

# Wandern zwischen den Welten



COMAS



MIRAFLORES

Am grauen Strand  
am grauen Meer und  
seitab liegt die Stadt  
Der Nebel drückt  
die Dächer schwer  
und durch die Stille  
braust das Meer

....

Theodor Storms  
Gedicht geht mir hier in  
Lima seit dem Herbst (Mai)  
öfter durch den Kopf beim  
Blick aus dem Fenster, seit  
das Grau den herrlichen  
Sommer unserer Ankunft  
vertrieben hat. Das Einzige  
was diese Riesenmetropole  
mit ihren vielen Facetten,  
nicht gewarteten Autos und  
dessen Hupen-Süchtigen  
Fahrern überhaupt nicht  
bietet, ist Stille. Und  
dennoch hat es uns diese  
laute, schmutzige, schön  
hässliche Stadt sofort  
angetan und ist uns schnell  
ein lieb gewonnenes  
Zuhause geworden.

Klaus und ich sind hier in Peru sehr gut angekommen, angenommen worden und noch stärker zusammengewachsen. Das ist das größte Geschenk, was ich hier erfahren habe. Wir beide lieben Peru und seine Menschen, unsere vielfältigen Tätigkeiten in zwei völlig verschiedenen Welten. Klaus arbeitet als Musiklehrer in der Humboldt-Schule unter Deutschen und Oberschichts-Peruanern sowie als Organist und Chorleiter der Deutschen Gemeinde, die ihm beide viel Raum zur Kreativität geben und ihn ausgeglichen nach Hause kommen lassen. Als Kantor der Deutschsprachigen Kirche und Gemeinde gründet er gerade einen interkulturellen Projektchor, der auch die innerlutherische Ökumene zwischen Deutscher Kirche und ILEP (Peruanische Lutherisch Evangelische Kirche- in die wir entsandt sind) stärken soll. Mir hat

besonders die klare Aussprache leicht gemacht. In Peru spricht man ein deutliches gut verständliches Spanisch und ist stets höflich. Statt einem kubanisch rotzigen "Grac" für Danke heißt es hier „Muchas gracias Señora, muy amable“- Vielen Dank gnäd. Frau, das ist sehr feundlich von ihnen“. Klaus beeindruckt seit unserer Ankunft immer wieder der entspannte Gesichtsausdruck der Menschen hier. Ich arbeite seit Juni in meiner ersten Gemeinde und wurde für verschiedene Bereiche auf Kirchenebene beauftragt: Jugendarbeit, Öffentlichkeitsarbeit (Aktualisierung und Gestaltung der Website der Kirche) und die Ausbildung der zukünftigen Pastoren unserer Kirche. Ab dem kommenden Semester unterrichte ich an der ökumenischen Biblischen Universität Lateinamerikas (UBL), an der Fakultät Lima als Dozentin für Altes Testament.



## DIE ERSTEN DREI MONATE: LURIN UND GEMEINDEBESUCHE IN UND UM LIMA



In kleinen Gemeinden zu arbeiten, hat seinen ganz eigenen Charme. Die



Identifikation der Menschen mit ihrer Gemeinde ist stark.



Generationskonflikte, die Musik im Gottesdienst betreffend, gibt es nicht. Alles ist familiär und sehr improvisationsfreudig. Man weiß, was den Einzelnen bewegt, daher bieten sich viele Möglichkeiten, die Gottesdienste partizipativ zu gestalten. Die Fürbitten bspw. halten wir nun frei, spontan und gemeinsam, es wird ausgesprochen, was uns wirklich angeht, das finde ich sehr schön. Man entdeckt so ganz neue Fähigkeiten in diesem völlig anderen Gemeindekontext, z.B. frei zu predigen. Was mir in

meiner Muttersprache eine große Hürde darstellt, wird hier plötzlich möglich und gelingt. Es ist interessant wie interkultureller Austausch uns befruchten kann. Natürlich entdecke ich so langsam auch Anstrengendes, wie bspw. die Unzuverlässigkeit und Unpünktlichkeit, die ich in den ersten Monaten noch als Befreiung aus der Sklaverei des deutschen Zeitdrucks empfunden habe. Aber z.B. Gottesdienste im Team, gestalten sich schwierig, wenn die Verantwortlichen nicht eine halbe Stunde eher zum Vorbereiten, sondern ohne den geringsten Anschein von schlechtem Gewissen, eine halbe Stunde zu spät zur Veranstaltung kommen. Unfertigkeit, wenig Hang zur Perfektion ist etwas, das schon beim Betrachten der Straßenzüge in Peru auffällt. Die berühmten Betonstäbe, die überall verheißungsvoll in den Himmel ragen und verraten: es gibt große Pläne, sind wie ein Symbol für vieles hier. Ich habe gelernt, alle Termine mit Bleistift einzutragen, weil das Umdisponieren in letzter Minute an der Tagesordnung ist. So sollte es dann auch mit meiner Tätigkeit sein. Pünktlich, also just zu unserer Ankunft, kippte der neue Kirchenrat den Beschluss des Alten, dass ich vorerst ein Jahr in Lurin als Kopastorin mitarbeiten solle und eröffnete mir, dass ich für die nächsten Jahre eine vakante Stelle im Norden Limas besetzen werde.

**Lurin**, liegt ca. 30km südlich von der Stadt entfernt und ist eines der vielen „Jungen Dörfer“, so der peruanische Euphemismus für die vielen informellen Siedlungen der Stadtrand-Gebiete von Lima, in die es seit den Sechziger Jahren viele Menschen aus den Provinzen gezogen hat, auf der Suche nach besseren Lebensverhältnissen. Die Gemeinde Lurin hat mit ihren freundlich interessierten Menschen für mich tatsächlich schnell dörflichen Charme gewonnen. Zum Ankommen und während der Besuchsphase in allen Gemeinden eine Heimat zu haben, beobachten, ausprobieren und Pastorin Aditas stetig wiederholter Lieblingssatz „No te preocupes“ - „Sorge dich nicht“, die Worte waren für mich wie eine Entspannungsmassage und ließen mich dann bald auch gnädiger mit eigenen Grammatikfehlern umgehen. Auch wenn ich so langsam einen anderen Bedeutungshorizont dieses hier generell beliebten Satzes entdeckte. Wenn er im Rahmen von Planungsgesprächen fällt, auf Bitten und Aufforderungen hin ausgesprochen wird, ist das Resultat oft, dass nichts passiert von dem was versprochen wurde. Verabredungen werden nicht eingehalten. Es meint also scheinbar auch so etwas wie im Deutschen das berühmt berüchtigte „Jaja“, oder „egal“. Die Höflichkeit erlaubt eben kein „Nein“, nur: „No, te preocupes!“ „Kümmere dich nicht, denn ich kümmere mich auch nicht??!“



## MEINE GEMEINDE EMANUEL

Im Norden von Lima auf ca. 700 m Höhe liegt Collique, zum Verwaltungsbezirk Comas gehörend. Die Gemeinde ist nun seit ca. zwei Jahren vakant. Dementsprechend gab es in der Gemeinde kaum Aktivitäten und Gruppen. Der Gottesdienstbesuch ist schlecht, der Gesang jenseits von allem Erträglichen. Statt einer nicht singenden Gemeinde, gibt es hier die laut und falsch singende. Die neu gegründete Folkloregruppe ist motiviert und „überspielt“ das Problem nun mit andinen Rhythmen. Einen Gesangworkshop gab es auch schon. Ein großes Fest machten sie am 27.06. zu meiner Einführung, da sie nun endlich wieder eine Pastorin haben, nachdem der jetzige Kirchenpräsident (nicht ohne Frust) die Gemeinde verlassen hat, die als reformscheu und entwicklungsresistent gilt. Dies scheint ein Charakteristikum des Viertels zu sein. Von Lehrern hörte ich, das es unter Schülern üblich ist, nicht zuzugeben, dass man aus Collique kommt. Der Stadtteil wird durch die Medien vor allem mit Kriminalität und Armut verbunden. Die Menschen seien nicht einfach, sagt man, aber ihre Lebensrealität ist es auch nicht.

Ein Sonntagmorgen in Collique: Nachdem mich bereits zwei zuverlässige Taxifahrer dort oben verbannt haben, weil sie die Schlaglöcher und Kühler-unfreundliche Steigung scheuen, schraubt sich nun mein kleiner Allrad-Suzuki die staubig, manchmal schlammig düstere Anhöhe hinauf. Vor der Kirche steht eine Gruppe von Leuten, sich lautstark unterhaltend. Doch bevor ich mich über den überraschend guten Gottesdienstbesuch freuen kann, entdecke ich, dass sie alle eine Bierflasche in der Hand haltend, wohl doch eher die Stamm-Gäste vom Trink-Kiosk gegenüber sind und die Gemeinde sich mal wieder verspätet. Die „Nachbarn“ grüßend, schließe ich das Schloss des meterhohen Gitterzauns vor der Kirche auf, der das Gebäude vor weiteren Einbrüchen schützen soll und jeden Gedanken an offene Kirche im Keim erstickt.

Die raue, staubig dunkel neblig, kantige Felsenlandschaft spiegelt sich irgendwie auch an den Menschen wieder: ein wenig lakonisch, manchmal unverschämt schroff und irgendwie ungehobelt, aber auch ehrlich wirken sie mit ihrem schnellen Tonfall. Wer also könnte sie lieber haben als eine Insulanerin aus Vorpommern?

Die Gemeinde ist auch für den Maßstab der ILEP relativ klein. Sie entstand in den 80er Jahren aus US amerikanischer Arbeit und ist also die erste Gemeinde, in der eine



deutsche Pastorin vom ELM arbeitet, die aber nordamerikanische Partnerkirchen und -gemeinden in Texas und Californien hat. Diese Internationalität finde ich natürlich reizvoll, zumal die Gemeinden sich sehr mit

ihrer Peru-Arbeit identifizieren. Wir stehen in ständigem EMailkontakt, planen Besuche und Fundraising-Aktionen, wenn in Texas, dann auch in Lima, für das Selbstwertgefühl und als kleiner Schritt gegen die finanzielle Abhängigkeit. Ich wünsche mir, als Vermittlerin an einer Partnerschaft auf Augenhöhe zwischen diesen beiden Kulturen mitzuwirken. Dabei liebe ich es natürlich, in englisch und spanisch abwechselnd zu kommunizieren und als Übersetzerin tätig zu sein, für Menschen denen die Gemeinde, die mir anvertraut ist, in der Ferne so am Herzen liegt. Bei aller Internationalität schätzen wir natürlich besonders unser deutsches Zuhause, in einer Ehe, die uns beiden Kraft schenkt für die vielfältigen Aufgaben in zum Teil krassen Lebenswelten. Da geht es nach einem exklusiven Abend in der Botschaftsresidenz im nobelsten Viertel von Lima am nächsten Morgen durch Müll übersäte Staubpisten nach Collique, wo man Menschen besucht, die ums Überleben kämpfen. Das ist schon eine besondere Herausforderung, aber ich mag die Gegend nun schon viel lieber, wenn die Fahrt vom Berg Stunden dauert, weil man immer mehr Menschen kennt, die einen - bei der Gelegenheit des Tür und Angelgesprächs am Auto mitten auf der Piste mit dem Ellenbogen im Fensterahmen gelehnt - in ausgedehnte Gespräche verwickeln. Das ist also fast wie im Pfarramt in Deutschland, nur staubiger.

## SOZIOLOGISCHE BETRACHTUNGEN ALS HINTERGRUND DER GEMEINDEARBEIT

Emanuel ist eine der lutherischen Gemeinden Limas, die in einem Slum arbeiten. Die hygienischen Bedingungen sind z.T. verheerend und die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel ebenfalls problematisch. Insbesondere direkt an den Berghängen leben viele Familien, deren Lebensbedingungen Anzeichen extremer Armut tragen. Die Behausungen sind aus Bastmatten bzw. Brettern und Kartons gefertigt und viele verfügen nicht über Grundausstattungen wie fließend Wasser, Strom oder ein Abwasser-Entsorgungsnetz.

Die Bewohner kaufen Wasser aus Tankwagen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass gerade in diesen Gegenden immer wieder Fälle von Dengue-Fieber auftreten, das in Lima grundsätzlich nicht mehr vorkommt.

Ein großes Problem ist die hohe Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit unter Jugendlichen. Die Mehrzahl der Familien sind alleinstehende Mütter, die, einen langen Weg zur Arbeit ins Stadtzentrum zurücklegen und erst spät abends wieder nach Hause kommen.

Somit sind viele Kinder tagsüber auf sich allein gestellt, da es auch von der Kommune keine Angebote zur Freizeitgestaltung etc. gibt.

Die Vereinigung in Jugendgangs scheint beinahe wie eine Antwort auf ein System, das sie marginalisiert und von vielen Chancen ausschließt. Dies spiegelt sich in den großen Problemen des Viertels wieder: Drogensucht und Kriminalität, Alkoholismus, Gewalt, Prostitution, recht hohe HIV-Infektionsraten und Teenagerschwangerschaften sind die Realitäten, mit denen es die kleine lutherische Gemeinde Emanuel zu tun hat und ich erfahre jede Woche mehr anhand der Lebensgeschichten der Menschen hier.

Die lutherische Kirche hat es sich dabei zum Ziel gemacht, an der Entwicklung des Viertels mitzuwirken. Das Herz, sozusagen der fortwährende Pulsschlag der Gemeindearbeit, der die Gemeinde lebendig macht und sie bisher am Leben hielt, ist die sozialdiakonische Tätigkeit eines Kinderhortes. Mit der großzügigen Hilfe der US-Partnerkirche erhalten derzeit 60 Kinder eine warme Malzeit und Hilfe bei den Hausaufgaben, die sie zu Hause aufgrund der fehlenden Bildung der Eltern, sowie der Abwesenheit der Mütter/Eltern nicht erhalten. Auch die häuslichen Gegebenheiten

sind wohl erwähnenswert, da sie oft nicht mal über einen Tisch zum Arbeiten verfügen.



## POTENTIALE UND AUFGABEN

Im Kinderhort werden 16 Kinder am Morgen bis zum Mittagessen betreut und gehen dann zur Schule. Weitere 40 Kinder der Grundschule (6-9 Jahre) und Sekundarstufe (10-14 Jahre) kommen nach dem Unterricht zum Mittagessen und erledigen danach ihre Hausaufgaben. Im Hort arbeiten sieben aktive Frauen der Gemeinde als Angestellte. Zwei Köchinnen und fünf Lehrerinnen, die jedoch alle ungelernte Kräfte sind. So funktioniert die Einrichtung zum gegenwärtigen Zeitpunkt. Das Problem des Hortes als Institution ist aus kirchlicher Sicht v.a. die fehlende Verbindung zur Gemeindearbeit. Das alles findet täglich mitten in der Kirche statt, aber es fehlt die Erkennbarkeit der Gemeinde, was von den Eltern selbst, bei Besuchen kritisch angemerkt wird und sie, ihren Glauben bisher eher in den vielen Pfingstkirchen finden lässt, die jedoch weiter entfernt sind. Es fehlt den Kindern in ihrer Entwicklung an weitaus mehr als nur einer Hausaufgabenhilfe. Ihr Alltag ist von struktureller Gewalt geprägt, sie sind daher undiszipliniert. Die Kirche sieht dementsprechend aus. Das generiert Frust und Ärger auf Seiten unserer Mitarbeiter gegenüber den Eltern.

### **Exkursion zum Schulsystem Perus**

In den Schulen in schlecht entwickelten Stadtteilen wird fehlende Disziplin immer noch mit Gewalt beantwortet, Gehorsam also durch Erniedrigung erzwungen. Der Lerninhalt ist (wie ich bei Hospitationen feststellte) ausschließlich auf kognitive Wissensvermittlung ausgerichtet. Musische Erziehung fehlt grundsätzlich. In den meisten Fächern wird auswendig gelernt, wobei die Antworten wie aus der Pistole geschossen kommen müssen und keine Zeit zur Reflexion bleibt. Das führt m.E. zu gravierenden Problemen beim Textverständnis. Die Kinder wissen oft nicht was sie lesen und sagen. Damit wird das Entwickeln von eigenen Fragestellungen unmöglich.

Ihnen werden Fähigkeiten vorenthalten, die zur „Bildung“ im eigentlichen Sinne, nämlich dem Bilden eines demokratischen Bürgers mit Möglichkeiten sich auszudrücken und die Förderung von (Selbst)-Bewusstsein vorenthalten. Ich denke erst erfahrungsbezogenes Lernen formt uns und hat die Chance zur Veränderung und Kurskorrektur im Leben und macht damit Entwicklung erst möglich. Ich denke Luthers Lehre von der Freiheit eines Christenmenschen wird gerade in diesen Fähigkeiten evident.

### **Der Bildungsauftrag der Lutherischen Kirche**

Gerade für diese Menschen haben wir als lutherische Kirche meines Erachtens einen wichtigen Bildungsauftrag zum „Empowerment“, indem wir sie als reformatorische Kirche in der Tradition Luthers zu kritischem Denken ermutigen, als einer Kirche (nicht der Einzigen), in der man seinen Verstand nicht an der Kirchentür abgibt. Dieses Bewusstsein ist m.E. der Schlüssel zur Entwicklung des Individuums, des Viertels und letzt-

lich zum Ausbruch aus dem Teufelskreislauf von Armut und Gewalt.

### **Lokale Ressourcen**

Es gibt dabei ein großes Potential, sich mit anderen Hilfsorganisationen zu vernetzen.

### **Zusammenarbeit mit San Viator**

<http://www.sanviator.org>

Die unkonventionellen katholischen Ordensbrüder unterhalten am Fuß des Colliquer Berges ein ökumenisches Jugendzentrum und sind, mit ihrer befreiungstheologischen Einstellung, ihrem Genderschwerpunkt verbunden mit mönchischer Ruhe und in einem Ambiente von Jugendkunst und Kreativwerkstatt, wie eine Oase in der Wüste und ich beziehe mich nicht nur auf die Trostlosigkeit der Umgebung, sondern auch auf die katholische Landschaft Perus, die mit dem hohen Einfluss von Opus Dei einer der konservativsten Südamerikas ist. Das „Edukommunikations-Zentrum“ will mit seiner künstlerisch kreativen Ausrichtung jungen Menschen von Collique zu Lebensperspektiven verhelfen. Gemeinsam mit jungen Verantwortlichen betreiben sie eine offene Jugendarbeit mit einem Abendprogramm, das Theaterworkshops, Filmdrehen und einen eigenen Radiosender einschließt. Sie kamen zahlreich zu meiner Einführung und ein erstes gemeinsames Event, war der ökumenische Jugendgottesdienst, mit einer Dialogpredigt zwischen Pater Bernado (der neue katholische Geistliche in Collique), mir und einer Radiübertragung.

### **Zusammenarbeit mit der OSA**

In unmittelbarer Nachbarschaft arbeitet die OSA (Operación San Andres: <http://operacionsanandres.org/>) Die Organisation arbeitet ökumenisch

und ist ebenfalls ein Hilfsprojekt in Form einer Nachmittagsbetreuung.

Ein entsandtes Lehrerehepaar aus Texas/USA gibt Nachmittagsunterricht in Schulform mit den Lerninhalten, die in den staatlichen Schulen nicht vermittelt werden. Sie arbeiten vor Ort mit einem kleinen Team peruanischer Mitarbeiter, unter denen ein Psychologe tätig ist. Da die Kinder zum Teil aus Haushalten, in denen Gewalt und Drogenkonsum praktiziert werden, kommen, weisen sie oft Verhaltensstrukturen auf, die professioneller Hilfe bedürfen. Eine Ernährungswissenschaftlerin sorgt für eine ausgewogene Ernährung, da die Mahlzeit, die die Kinder in der Einrichtung zu sich nehmen, oft die einzige (nutritive) Mahlzeit am Tag ist. Für die Eltern finden regelmäßig Kurse in Hygiene und Gesundheit statt.

Dr. Luis Campos, der Initiator und Leiter der Organisation bat mich bei einem Treffen kürzlich um eine Zusammenarbeit mit Emanuel, die für die OSA gerade in spiritueller Hinsicht bereichernd sein könnte, da sie „eine Herde ohne Pastor“ seien und ohnehin konfessionsübergreifend arbeiten. Ihre Hilfe soll als Ausdruck ihres christlichen Glaubens erkennbar sein. Sie sind im Gegenzug gern bereit, ihr Know How sowie ihre Fachkräfte auch für die Kinder unserer Gemeinde zur Verfügung zu stellen. Diese Verbindung intensivieren wir derzeit, planen Mitarbeiterschulungen, Ausbildungsseminare für Freiwillige, etc. um auch unserer Hilfe Struktur zu verleihen und sie effizienter zu machen. Ein professionalisiertes ganzheitliches Entwicklungsprojekt und eine lebendige Gemeinde sind das große Ziel dieser Exkursion.

## VISIONEN UND BESCHLÜSSE

### „MANOS UNIDAS“

Meine Idee bei dem neuen Projekt ist es, (selbst)bewusste Menschen zu „bilden“ durch einen tragfähigen Glauben, das heißt lebens- und erlebnisorientierte christliche Bildung durch ein attraktives Nachmittagskursprogramm verknüpft mit lebendiger Gemeindegemeinschaft, um eine stärkere Identifikation mit Emanuel als Gemeinde zu erreichen. Ein Hilfsprojekt, das nachhaltige und ganzheitliche Entwicklung zum Ziel hat.



### MÖGLICHKEITEN NUTZEN

Mit einem Architekt planen wir nun Aus- und Umbau der Kirche zu einem erkennbaren Sakralraum mit Begrünung und mehr Lichteinfall. Ziel des neuen Gebäudes ist es Leuchtturm in Collique zu sein und durch neue Formen und Farben die Trostlosigkeit der Architektur zu durchbrechen. Im Eingangsbereich soll ein Café sowie ein Shop für Kleidung und der Verkauf von selbst gefertigtem Kunsthandwerk entstehen. Ziel ist es als Kirche, Begegnungszentrum zu sein, umfangreiche Sozialarbeit zu leisten und eigenes Fundraising als Schritt zu mehr Unabhängigkeit durchzuführen. Gastronomie gibt es, abgesehen von „(Be)trink-Etablissements“ nicht.

Wichtige inhaltliche Reformen sind neben der Gemeindegemeinschaft, die von Freiwilligen (zwei übers ELM Entsandte) und peruanischen Praktikanten durchgeführten Nachmittagskurse, die durch Sport, Kunst, etc. sowohl Hygiene als auch Konzentration, Kreativität und eigenständiges Denken fördern.

Eine weitere Maßnahme ist die Namensgebung für das neue Projekt: „Manos Unidas“ - Vereinte Hände. Im Logo ist zentral der Name der Gemeinde Emanuel geschrieben, als Zeichen dafür, dass all unsere sozialen Aktivitäten aus der Gemeinde heraus wachsen, aus dem Wort selbst eben wie eine Blume, repräsentiert von der Lutherrose, um das Corporate Design zur ILEP zu wahren und unsere lutherische Identität zu stärken. Die junge Pflanze, die aus den schützenden Händen der Gemeinde wächst, soll ihre Umgebung erhellen wie es das Matthäusevangelium vom Licht der Welt beschreibt. Vereinte Hände, das heißt, dass Menschen aus der weltweiten Kirche ein Teil davon sind: In den USA, durch die großen Spenden, das ELM mit Personal zur Planung und Logistik. Peruanische Freiwillige und ökumenische Partner vor Ort teilen dieselbe Vision im Glauben und unterstützen uns mit dem Austausch von Know How. Vereinte Hände schließt die Verantwortung der Eltern zur Mithilfe, sowie die Kinder und Jugendlichen selbst als aktive Mitgestalter ein. Bei Manos Unidas gibt es keine Hilfsbedürftigen, sondern gemeinsame Akteure an einer neuen Zukunft, als Zeichen der weltweiten Kirche und des Leibes Christi mit seinen vielen Gaben. Manos Unidas ist deshalb hoffentlich auch ein Beispiel für gerechte Globalisierung.

Es grüßen Sie und Euch alle herzlich aus Lima,

Klaus und Uta Buchroth

Über Rückmeldungen freuen wir uns:

[Ihrke\\_Buchroth@ymail.com](mailto:Ihrke_Buchroth@ymail.com) oder:

Malecón de la Marina 538

Costa Mar dpt.702 - Miraflores

Lima 018, Perú

### DIE KIRCHE: ILEP IN ZAHLEN

Landesweit 15 Gemeinden

14 Pastoren (6 Entsandte)



In Rundbriefen berichten Mitarbeitende in eigener Verantwortung über ihre Eindrücke und Erlebnisse.

Das Missionswerk übernimmt die Vervielfältigung und den Postversand. Falls sich Ihre Anschrift ändert oder Sie den Rundbrief lieber per E-Mail erhalten wollen, informieren Sie uns bitte:

Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen, Rundbriefversand, Postfach 1109, 29314 Hermannsburg. Telefon: (0 50 52) 69-0 oder Durchwahl 69-242 oder E-Mail: [h.rabe@elm-mission.net](mailto:h.rabe@elm-mission.net).

Spendenkonto 91 91 91 bei der Sparkasse Celle (BLZ 257 500 01), Stichwort „Manos Unidas“, oder online unter

[www.spenden-fuer-mission.de](http://www.spenden-fuer-mission.de)